Kurz notiert

Ehrensache für die „Kortschagins"

Unsere netten Quartiereltern und die schmucken Quartiere sahen wir selten, da wir bis nach Mitternacht unterwegs waren. Besondere Erlebnisse waren für uns die Nationalprogramme Ungarns, Mexikos, Perus und anderer Länder. Noch nie haben wir so einen Kontakt zwischen den Leuten auf den Bühnen und den Jugendlichen erlebt, die klatschend und mitsingend davor saßen und, da die Bänke doch nie reichten, auch auf den Straßen, Treppen und Mauern Platz genommen hatten.

Es war Ehrensache, daß wir Ensemblemitglieder auch als geschlossene FDJ-Gruppe auftraten. So bei den vielen Gesprächen mit Jugendlichen über deren Kampf gegen imperialistische Kräfte.

Da wir nun einmal ein Ensemble sind, gehören natürlich auch unsere offiziellen Auftritte zu unseren schönen Erinnerungen. Unsere Singegruppe sorgte z. B. bei der Hochzeit des jüngsten Brautpaares von Berlin für Stimmung, und das ganze Ensemble gestaltete in der „Müggelseeperle" gemeinsam mit ungarischen Chorsängern ein internationales Freundschaftstreffen. Es war sehr von Vorteil, daß der größte Teil von uns Sprachen studiert. So entstanden viele Freundschaften, und Dolmetscher wurden nicht gebraucht. Beim Abschlußfest in unserem Berliner Wohngebiet sagten wir durch ein kleines Programm unseren Gastgebern ein verdientes Dankeschön, und in Windeseile hatten wir einen uneingeübten Sprechchor zur Hand: „Leipzig dankt Berlin!"

Rotraud Bode

AUF ALLEN STRASSEN UND PLÄTZEN sangen Tag und Nacht junge Leute Kampf- und Solidaritätslieder. Wurden die Musikanten müde, so traten sie in den Schatten, hielten zu zweit die Gitarre und sangen weiter.

SOLIDARITÄT MIT DEN ARABISCHEN VÖLKERN im Kampf gegen den Imperialismus! Diesen kleinen Jungen, der mit seinem Vater in das Stadion einmarschierte, empfing besonders herzlicher Beifall.

BRANNTEN DEN FESTIVALTEILNEHMERN nach langen Diskussionen, nach Tanz auf der Straße und nach dem Stadtbummel die Füße, konnten sie diese in einem der vielen Brunnen Berlins kühlen.

DEN AUFTAKT ZUM FESTIVAL bildete der Umzug der internationalen Delegationen zum Stadion der Weltjugend. Dicht gedrängt am Wege des Umzuges begrüßten die Berliner Gastgeber und die FDJ-Delegationen mit Sprechchören die Gäste aus aller Welt und reichten ihnen Blumen und Erfrischungen. Auf unserem Bild die bulgarische Delegation am Stellplatz der FDJler der KMU in der Friedrichstraße.

Das waren die X.

Fotografische Nachlese zum Festival 1973 in Berlin, aufgenommen und zusammengestellt von E.-M. Brandt

Während des X. Festivals war die Stimmung so hervorragend, gab es so viel zu erleben und zu sehen, daß jene gut beraten waren, die ihre Eindrücke fotografisch festhielten. So wurde dann auch unsere Hauptstadt für zwei Wochen eine Stadt der Fotografen. Überall, wo gesungen, getanzt und diskutiert wurde, hörte man das „Klick" der unterschiedlichsten Kameras. Alle Typen, vom Museumsstück bis zur Vollautomatischen, waren im Einsatz. Inzwischen sind die Filme entwickelt, die Bilder liegen auf dem Tisch, und Freunden und Bekannten wird von Erlebnissen in Berlin erzählt, von Freundschaft und von Solidarität, die auch nach diesen Tagen weitergehen ...

AUCH DIESER KAMERAMANN der FNL bannte seine Eindrücke auf Film.

DIE VERSCHIEDENARTIGSTEN TRACHTEN und Gewänder konnte man auf den Straßen Berlins bewundern: arabische Dschellabahs neben Blauhemden, afrikanische Überwürfe neben mexikanischen Ponchos.

DIE FDJLER der KMU waren begeistert. Den Festivalelan, den sie während der X. zeigten, tragen sie nun in ihre FDJ-Gruppen, wo der Festivalgedanke „Für antiimperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft" fortleben wird.

Foto oben: Swietek

◀

DIE TAGE VON BERLIN gaben vielen der Abgesandten aus 140 Ländern neue Kraft, um den Kampf für eine Welt ohne Imperialismus, Hunger und Krieg noch intensiver weiterzuführen.

academixer mit Festivalidee

Viel Beifall konnten die „academixer" für ihren Festivalbeitrag, ein einstündiges Programm mit dem Titel „Wir zeigen unsere Xe!", ernten. Am 31. Juli zeigten die Kabarettisten von der Karl-Marx-Universität dieses Programm im vollbesetzten Haus der Berliner „Distel". Jedoch nicht nur das Programm der „academixer" fand großen Anklang, auch das Programmheft war diesmal sehr gefragt. Grund dafür: Im Programm befand sich eine besondere Überraschung für die Festivalbesucher. Der Leipziger Graphiker Egbert Herfurth hatte einen heiteren, durch freundliche Farbigkeit wirkenden Holzstich zur Verfügung gestellt, der – handkoloriert und signiert – als Weltfestspielsouvenir dem Programmheft der „academixer" beigelegt war.

Aus dem Verkauf der Programmhefte ergab sich ein Erlös von 320 M, die dem Solidaritätskonto zur Verfügung gestellt wurden.

Einige dieser begehrten Programmhefte sind noch im Stammsitz der „academixer", in der Ernst-Schneller-Straße zu erwerben.

Das Festival lebt weiter

Der laute Festivaljubel ist verklungen, die Delegierten sind nach Hause zurückgekehrt, in unserer Hauptstadt lebt man wieder im gewohnten Rhythmus. Das heißt jedoch nicht, daß das Festival nur noch in der Erinnerung existiert oder gar schon aus dem Gedächtnis der Menschen gestrichen wurde. Das Festival geht weiter, denn überall, wo Teilnehmer der X. Weltfestspiele hinkommen, berichten sie nicht nur von ihren Erlebnissen, sondern rissen auch die anderen mit ihrem Elan mit. Neue Wettbewerbsinitiativen entstehen, jeder bemüht sich, seine Leistungen in Schule, Arbeit und Studium zu verbessern. Und natürlich war Berlin auch nicht der Schlußpunkt der internationalen Solidarität, sondern ein neuer Ausgangspunkt, um den Kampf der Jugend der Welt gegen den Imperialismus zu verstärken.

Daß es solche Aktivitäten auch an der Karl-Marx-Universität gibt, zeigt – wie auf Seite 1 berichtet – das Beispiel der Sektion Tierproduktion/Veterinärmedizin. Gegenwärtig bereiten sich auch Studenten darauf vor, in den bevorstehenden Lagern mit Berichten und Lichtbildern den Kommilitonen einen Eindruck von den X. zu vermitteln, und im neuen Studienjahr werden die vielfältigen Initiativen der FDJler sicherlich dem Festival noch lange zur Ehre gereichen.

Rezension

Heitere Volkslied-Serenade als Abschluß der „Chorwerk"-Konzertreihe

UZ *Mit einer heiteren Serenade schloß der Leipziger Universitätschor der Karl-Marx-Universität seine Konzertreihe „Das Chorwerk" ab. Auf dem Programm, das im Park des Gohliser Schlößchens vorgetragen wurde, standen Volkslieder in alten und neuen Sätzen. Nachdem musikalische Gattungen, wie Madrigal und Motette oder das Wort-Ton-Verhältnis und andere Aspekte der Vokalmusik, in dieser Reihe klingend erläutert wurden und so ein breiter Überblick über die Chormusik gegeben wurde, bestand der Ausklang aus Werken, die am beständigsten von Komponisten aller Generationen genutzt werden: aus Volksliedern. Die meist ein- oder zweistimmige Überlieferung gab genügend Material zur kunstvollen Bearbeitung für mehrere Stimmen unter Beibehaltung der ursprünglichen Volksliederintonation. Meister in der Bearbeitung sind da sowohl Komponisten der Renaissance (wie Senfl und Isaac) als auch neuere Autoren (Brahms, Dvorák, David, Pepping, Weismann, Bartók und Kodály). Sie alle haben aus den unverkennbaren Modellen der Volkslieder Anregungen für ihr eigenes Schaffen erhalten.*

Das Programm war naturgemäß sehr kurzweilig. Es umfaßte alte und neue deutsche, daneben russische, polnische, ungarische, tschechische, französische, niederländische und englische Lieder, darunter zu Volksliedern gewordene Kampflieder aus dem vorigen Jahrhundert, wie die Warschawjanka, Liebes-, Abschieds-, Tanz-, Scherzlieder und Balladen, die zumeist auch in der originalen Sprache gesungen wurden, wechselten einander ab.

Der Leipziger Universitätschor, von dem man gewöhnlich große und lange Werke hört, wurde von diesem lockeren Programm zu fröhlichem Singen angeregt. Wenn der Klang nicht so differenziert war, so lag das am Freiluftmusizieren, wo dann vor allem die Männerstimmen ein Übergewicht haben. Keinerlei Raumakustik hinderte hier die Ausbreitung der Töne.

Für die älteren Lieder des 15. bis 17. Jahrhunderts wurde die kleine Besetzung der Camerata herangezogen, mit Friedel Beuckert, Blockflöte, und Doris Linde, Violoncello, die nach alter Aufführungspraxis Stimmen unterstützten. So gab es zu den wechselnden Liedcharakteren auch stets wechselnde klangliche Eindrücke.

Der Chor war durch Assistent Detlef Schneider gut vorbereitet, und Prof. Hans-Joachim Rotzsch brauchte diesmal nicht mit großen suggestiven Gesten zu dirigieren; die Lieder sangen sich fast von selbst. Zum Schluß gab es besonders herzlichen Beifall für zwei virtuose Lieder, die die Zungenfertigkeit des Chores zeigten: ein ungarisches Lied von Kodály und der „Edelmann im Haberstroh". Mit einer Zugabe (Mendelssohn) verabschiedete sich der Universitätschor für das letzte Studienjahr.

Dr. R. Zimmermann